

Thesen Fragen Argumente

2

Herrscht am Gymnasium nicht ein zu hoher Leistungsdruck?

Wer selbst Kinder hat, weiß es: Kinder und Jugendliche wollen in erster Linie Klarheit darüber, was von ihnen erwartet wird. Im Allgemeinen können sie sich auch sehr gut selbst einschätzen und gehen mit Misserfolgen bemerkenswert souverän um. Das Gymnasium mit seinen klar definierten, stark fachbezogenen Lernzielen kommt diesem Wunsch sehr weit entgegen. Leistungsdruck entsteht in erster Linie durch überzogene Erwartungen, die nur selten von der Schule formuliert werden. Eine Versetzungsquote von durchschnittlich mehr als 97% spricht dafür, dass die Balance zwischen Fördern und Fordern am Gymnasium richtig austariert ist.

Unser Standpunkt:

Auch das nach wie vor große Interesse an Arbeitsgemeinschaften und außerunterrichtlichen Veranstaltungen dokumentiert, dass viele Schüler an Gymnasien keinen „unmenschlichen“ Leistungsdruck empfinden und ihn sich auch nicht von interessierter Seite einreden lassen. Dessen ungeachtet ergibt ein Überarbeiten der Lehrpläne Sinn, um Freiräume für Üben und Vertiefen sowie für die Persönlichkeitsbildung zu schaffen.

Wie rechtfertigt sich eigentlich die Unterscheidung zwischen Studienräten und anderen Lehrern?

Die Lehrer am Gymnasium zählen mit ihrem vollwertigen wissenschaftlichen Studium in zwei Fächern und ihrem zweijährigen Vorbereitungsdienst, der mit einer Zweiten Staatsprüfung abschließt, zu den bestqualifizierten Beschäftigten im Öffentlichen Dienst. Und das ist auch sinnvoll, denn die hohen fachlichen Anforderungen am Gymnasium erfordern eine optimale fachwissenschaftliche, pädagogische und didaktische Ausbildung. Beim Wettbewerb um die besten Köpfe steht das Gymnasium damit in Konkurrenz mit anderen Bereichen der Verwaltung und vor allem mit der Wirtschaft, die sehr gute Aufstiegs- und Arbeitsbedingungen bieten. Daher muss der „Arbeitsplatz Gymnasium“ auch im Hinblick auf die beruflichen Rahmendbedingungen möglichst attraktiv gestaltet werden.

Unser Standpunkt:

Hinter der Forderung nach dem Einheitslehrer verbirgt sich nicht selten das Ziel der Absenkung der Besoldung und der Aufstiegschancen für junge Lehrer insgesamt. Einheitslehrer mit Einheitsbesoldung und Einheitsunterrichtsverpflichtung an Einheitsschulen wird es nur auf einem Status unterhalb des Studienrats geben – und damit zu einem hohen Preis für die Qualität unseres Bildungssystems.

Machen die sinkenden Geburtenzahlen die Zusammenlegung von Schulen nicht sinnvoll?

Die sinkenden Geburtenzahlen werden am Gymnasium höchstens dazu führen, dass die Zahl der Schüler pro Klasse das erträgliche - und von der Politik schon lange versprochene - Maß erreichen kann. Die Anzahl der Klassen pro Schule wird sich nicht wesentlich ändern. Auch das schulische Unterrichtsangebot wird ungefähr gleich bleiben, wenn die Qualität und die Vielfalt der schulischen Bildung erhalten bleiben bzw. ausgebaut werden, was das Ziel sein sollte. Einsparpotenziale sind hier nicht zu erwarten.

Unser Standpunkt:

Wer Einsparpotenziale aufgrund der demographischen Entwicklung vorhersagt, will oft damit nur über Kürzungen hinwegtäuschen. Sollten in Zukunft tatsächlich Mittel freierwerden, sollten diese anstatt für fragwürdige Reformen besser für die Verbesserung der Personalausstattung oder für die dringend notwendigen und seit Langem überfälligen Investitionen eingesetzt werden.

Die Personalsituation an saarländischen Gymnasien muss verbessert werden

Eine viel zu hohe Stundenbelastung, unbezahlte Mehrarbeit und unbesetzte Funktionsstellen gehören seit Langem zur Realität an saarländischen Gymnasien. Diese Personalsituation ist ungerecht und leistungsfeindlich. Als Erstes tut deshalb der Aufbau eines Stundendeputats für kurzfristigen Vertretungsbedarf an den Schulen Not, z.B. für Fortbildungszwecke. Zweitens muss die vor Jahren als befristete Maßnahme zur Überwindung personeller Engpässe verordnete Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung endlich zurückgenommen werden. Für zusätzliche Arbeitsbelastungen ist entsprechender Ausgleich zu schaffen, so z.B. für die Betreuung von Studenten in ihren Schulpraktika. Die unzumutbare Belastung der betreuenden Kollegen wird diese eigentlich begrüßenswerte Maßnahme letztlich zum Scheitern bringen.

Drittens sind alle an den Gymnasien zur Verfügung stehenden Funktionsstellen endlich zügig zu besetzen, zum einen um voll funktionsfähige Schulen zu gewährleisten, zum anderen um den Kollegen entsprechende Aufstiegschancen zu bieten. Auch die unerträglich langen Wartezeiten zwischen Funktionsübertragung und Beförderung sind erheblich zu verkürzen, wenn nicht gar abzuschaffen.

Unsere Studienreferendare verdienen bessere Ausbildungsbedingungen

Sowohl von den Referendaren als auch von ihren Ausbildern am Studienseminar und in den Fächern wird schon seit Langem die Einengung durch den viel zu hohen Prüfungsdruck und die ebenfalls viel zu hohe Unterrichtsbelastung beklagt. Beim Ziel, in der Ausbildung die „normale“ Situation im Lehrerberuf quasi zu simulieren, ist man in der Vergangenheit eindeutig über das rechte Maß hinausgeschossen. Abgesehen von einer spürbaren Erhöhung der Anwärterbezüge muss daher mit Hilfe der Ausbildungs- und Prüfungsordnung dafür gesorgt werden, dass die Kollegen beider Seiten im Seminar über die Zeit und über die Freiräume verfügen, welche die Vorbereitung auf den Lehrerberuf tatsächlich erfordert. Hierzu sollte auch die Anwendung anderer Prüfungssysteme wie z.B. das Portfolio-Verfahren überprüft werden.

Weiterhin ist eine intensive Betreuung der Berufsanfänger in den ersten Jahren nach ihrer Einstellung durch erfahrene Kolleginnen und Kollegen (Mentoren) erforderlich; dazu gehört aber auch eine Stundenentlastung der Mentoren.

Unser Standpunkt:

Aufwertung der Ausbildungsbedingungen für die Kolleginnen und Kollegen im Vorbereitungsdienst bedeutet mehr als nur die Verbesserung ihrer finanziellen Situation.